# Etwas von der "Volkswirtschaftslehre" [Fortsetzung]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **23 (1929)**

Heft 21

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-926760

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

Bern, 1. Nov. 1929 — 23. Jahrgang

# Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Organ der schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme"
Erscheint am 1. und 15. jeden Monats
Mit der Monatsbeilage: „Der Taubstummenfreund"

Redaktion und Geschäftsstelle:
Eugen Sutermeister, Brünnenstraße 103,
Bern-Bümpliz
Postcheckkonto III/5764 — Telephon Zähringer 62.86

Nr. 21

Abonnementspreis:
Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 7 Mark
Insertionspreis:
Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.
Redaktionsschluß vier Tage vor Erscheinen

## Zur Erbauung

**... und Lot setzte seine Hütte gen Sodom. Aber die Leute zu Sodom waren böse.** (1. Mos. 13, 12. 13.)

War die Handlung Lots klug? Vom irdischen Standpunkt aus gesehen scheinbar ja, denn „die Gegend war sehr wasserreich, wie ein Garten des Herrn". Die schöne Jordansaue hatte er sich zum Wohnsitz erwählt, in der Nähe von Sodom ließ er sich nieder. In Sodom aber machte sich das Verderben breit, und Lot kam dadurch in schwere Gefahr. Wer sich aber in Gefahr begibt, kommt darin um, sagt schon das Sprichwort, und Lot wäre beinahe auch umgekommen. Immer näher rückt er an Sodom heran, und bald finden wir ihn in Sodom selbst in recht trauriger Gesellschaft. Merkst du, was die Geschichte dem Gotteskinde sagen will? Das: Ziehe nicht Sodom zu, komm der Welt in ihrem Tun und Treiben nicht zu nahe, tue nicht den ersten Schritt, damit du nicht in ihren Bannkreis gezogen und hineingezogen wirst in ihr Verderben. Laß vielmehr deine Losung sein: Näher, mein Gott, zu dir!

* * *

Der große Maler Leonardi da Vinci (geb. 1452) malte jahrelang an seinem berühmten Gemälde „die Einsetzung des heiligen Abendmahls". Er suchte lange nach einem Vorbild zum Antlitz des Heilands und fand es endlich in dem Angesicht eines Chorsängers, dessen edle Züge und fromme Haltung ihm auffielen. Der junge Mensch saß ihm. Lange malte er weiter an seinem großen Bild. Schon waren die Jünger alle fertig, nur für Judas Ischarioth fehlte ihm noch das Muster. Er wanderte durch die Straßen Roms und studierte alle Gesichter, die ihm begegneten. Endliche hatte er das rechte gefunden. Ein schmutziger Bettler in Lumpen stand dort an der Ecke und war gleich bereit, mit ihm zu gehen. Als aber der Maler seine Gesichtszüge genauer prüfte, entfiel der Pinsel seiner Hand. Es war Pietro Bandinelli, derselbe, dessen edles Antlitz ihm auf der Leinwand als Heiland entgegenleuchtete. Er war von Stufe zu Stufe gesunken, ein Trinker und Spieler und Bürger Sodoms geworden.

## Zur Belehrung

### Etwas von der „Volkswirtschaftslehre".

(Fortsetzung.)

**Schutzzollsystem.** Die Schutzzolltheorie verlangt eine Beschränkung des internationalen Austausches, um die einheimische Produktion zu fördern. Durch die Zölle soll die ausländische Konkurrenz erschwert oder abgehalten werden, so daß im Inland z. B. ein bestimmter Industriezweig aufkommen kann. Der Zoll ist also gewissermaßen ein erzieherischer Schutzzoll. Das Ausland hat vielleicht in einem bestimmten Industriezweige bereits eine lange Erfahrung, geschulte Arbeitskräfte 2c. und kann daher besser und billiger produzieren. Gegenüber der überlegenen Konkurrenz des Auslandes wagen die Privaten nicht, solche Unternehmungen ins

Leben zu rufen. Werden die ausländischen Waren an der Grenze mit einem Zoll belastet, so erhöht sich der Preis im Inland, und es ist möglich, daß die inländischen Produzenten jetzt konkurrieren können. Wenn sich die einheimische Industrie genügend entwickelt und den Vorsprung des Auslandes eingeholt hat, kann der Zollschutz wegfallen. Der vorübergehende Nachteil der höhern Preise wird dann ausgeglichen durch die vielseitigere nationale Produktion. Nicht selten wird es jedoch schwer halten, die Zölle nachträglich wieder herabzusetzen oder abzuschaffen. Die Produzenten der durch die Zölle künstlich verteuerten Waren werden nicht gern auf diesen Extragewinn verzichten. Häufig verlangen die Schutzzöllner einen Zollschutz für alle im Inland produzierten Güter, auch für solche, für welche die Bedingungen im eigenen Lande dauernd ungünstiger sind als im Ausland. Die günstigen Wirkungen, die ein erzieherischer Schutzzoll haben kann, fehlen in diesem Falle, und die Produkte werden auf die Dauer verteuert. Unter dieser Verteuerung leiden die Fabrikanten, welche die betreffenden Produkte zur Weiterverarbeitung benötigen. Wird z. B. das Eisen durch Zölle verteuert, so wird dadurch für alle Industrien, die Eisen benötigen, die Konkurrenz erschwert. Sie verlangen daher ihrerseits Schutzzölle für die von ihnen hergestellten Güter. Die günstige Wirkung des Schutzzolles besteht darin, daß in einem Lande die verschiedenartigsten Produktionszweige aufkommen können, während beim Freihandel, der für die Allgemeinheit allerdings vorteilhafter ist, die Produktion einseitig wird. Auch politische Gründe spielen bei diesen Fragen eine Rolle. Ein Land mit vielseitiger Beschäftigung ist weniger vom Ausland abhängig. Deutschland, die Vereinigten Staaten von Amerika und Frankreich sind Vertreter der schutzzöllnerischen Richtung. Die Schweiz nimmt eine Mittelstellung ein.

(Fortsetzung folgt.)

## Zur Unterhaltung

### Der Glaube,

ein Schutzmittel gegen Krankheit, Kummer und Not, durch zwei Beispiele erläutert.

Es gibt tatsächlich ein Mittel, sich vor Ungemach zu schützen und zu bewahren, nämlich den Glauben und das Vertrauen zu Gott und seinem Walten. Es steht geschrieben: „Wer Gottes Worte glaubt, der achtet die Gebote, und wer dem Herrn vertraut, dem wird nichts mangeln“ und „Alle eure Sorgen werfet auf ihn; denn er sorgt für euch“.

Der Glaube ist die Vorbedingung christlicher Religion. Wahrer Glaube bringt die Versicherung, daß der Herr unsere Bitte erhört. „Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubt nur, daß ihr's empfanget werdet, so wird's euch werden.“

Beim Lesen dieses Bibelverses wirst du dir natürlich sofort sagen: Das wäre ja großartig, wenn es so wäre! — Ein jeder hat doch Wünsche genug, und nun dürfte man ja nur glauben, daß man es empfangen wird, wenn man bittet und — man bekommt's! Aber würden wir Menschen nicht die Welt auf den Kopf stellen, wenn jeder, was ihm begehrenswert erscheint, durch Bitten erlangen könnte? Kann Gott sich das Heft so aus der Hand nehmen lassen? Nein, sondern Gott teilt mit Bedacht und Vorsicht aus. Schon im irdischen Verhältnis zwischen Vater und Sohn ist es doch nicht so, daß das Kind sich etwas in den Kopf setzt und damit den Vater zwingt, ihm zu Willen zu sein. Jesus hat nicht einen Tarif aufgestellt, auf dem wir die Wirkung unseres Betens ablesen können, sondern vom Vater geredet, demgegenüber vertrauensvolle Ehrfurcht die einzig richtige Stellung ist, der eben uns gewürdigt hat, die Richtlinien seiner Gedanken zu wissen. Da ist es doch ganz selbstverständlich, daß unsere Bitten auf diesen Linien sich bewegen; anders könnten wir nicht im Ernst glauben, daß uns wird, um was wir bitten. Aber so dürfen wir nicht gering denken vom Beten oder vielmehr von Gottes Macht und Willen, zu hören und zu helfen. Sonst verunehren wir Gott und betrüben unseren Vater im Himmel.

An zweiter Stelle ist das Vertrauen unumgänglich nötig; ohne Vertrauen zu Gott kein wahrhafter Glaube. Vertrauen zu deinem himmlischen Vater mußt du haben in jeder Lage und in jeder Situation deines Lebens. Vertrauen zu seiner Führung und seiner Hilfe. Hier ein Beispiel. Eine ältere, einsamstehende Frau lag im Krankenhaus. Sie hatte ein krankes Knie, und die Aerzte meinten, es könne nicht anders geholfen werden, als das Bein abzunehmen. Doch warteten sie längere Zeit, um zu sehen, ob nicht ein anderer Ausweg möglich sei. Endlich mußte doch zur Operation geschritten werden. Als nun die Frau unter Chloroformnarkose (künstlicher Schlaf durch Chloroform) lag, fing sie an zu beten: „Lieber Heiland, gib dem Herrn